№ 6170. Sonntag, 17. Juli. (Morgen-Ausgabe.) 1870.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Danziger Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Polizeipräsidenten v. Madai zu Frankfurt a. M. den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, sowie dem Polizei-Districts-Commissarius Roll zu Kozmin den Rothen Adlerorden vierter Klasse; sowie dem practischen Arzt Dr. M. Cruse zu Münster den Character als Sanitätsrath zu verleihen.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 16. Juli, 5 Uhr Abends.

Berlin, 16. Juli. Die angebliche Note, deren Text Ollivier gestern vorzulegen sich weigerte, existirt überhaupt nicht. Es handelt sich hier um das bekannte, auch den Zeitungen zugegangene Telegramm aus Ems, betreffend die Zurückweisung Benedettis durch den König. Dieses Telegramm wurde eben so wie es in den Zeitungen gestanden hat, den deutschen Regierungen und den Vertretern des Norddeutschen Bundes bei einigen außerdeutschen Regierungen mitgetheilt. Die Verweigerung des Textes durch Ollivier ist sehr erklärlich, da sonst der Gesetzgebende Körper die frivole Täuschung, welche die französische Regierung hierbei verübt, erkannt haben würde.

Angekommen den 16. Juli, 7 Uhr Abends.

London, 16. Juli. Die gesammte englische Presse macht Frankreich für den Ausbruch des Krieges verantwortlich. Die „Times“ schreibt u. A.: Der Kaiser Napoleon beging das allerschwerste Verbrechen; er allein rief absichtlich den ungerechten Krieg hervor. Preußen darf auf die allgemeinen Sympathieen rechnen.“

Die Journale befürworten die Neutralität Englands.

Was die Franzosen wollen,

haben sie 1866 gezeigt. Sie verlangten den Rhein. Daß sie durchaus etwas in der Richtung leisten mußten, zeigte sich in der Luxemburger Angelegenheit. Diese beiden Forderungen, das Predigen selbst der Republikaner gegen Sadowa und das neueste Betragen des Herzogs von Gramont und Olliviers zeigen, daß die Große Nation sich nicht darüber beruhigen kann, daß Deutschland ihr ebenbürtig sein soll. Sie will, weil wir uns soweit vereinigt haben, als es geschehen ist, den Rhein und natürlich Belgien haben.

„Die Rüstungen sind vollendet, wir können losschlagen; die Preußen haben erobert, nun wollen wir auch erobern,“ sagen die Zeitungen.

Wir haben also den Krieg mit Frankreich zu erwarten. Ich sage einfach also; denn ich weiß, daß der Gedanke, unsere Unifizirung sei keine Revolution, sondern eine Eroberung (grade wie die Eroberung Algiers oder Mexikos) allgemein französische Ansicht ist, und daß die Ansicht, sie seien in Gefahr, so lange sie nicht Belgien und den Rhein hätten, eben so allgemein französisch ist. Wenn sie gar Militärs sind, so beweisen sie es dir mit der Landkarte in der Hand.

Ich füge noch hinzu, was auch die Dümmsten und Reactionärsten bei uns wissen sollten, daß es viel schlimmer für uns wäre, wenn dieser französische Geist nach dem Sturz des Bastard-Bonapartismus, als wenn er vor dem Verenden desselben losbräche. Der Sturz dieser Maskerade ist nur eine Frage der Zeit. Dann muß die freie Staatsform, und zwar die Republik auch dem Namen nach, wieder auftreten; und er wäre dann ein Krieg der politischen gegen unsere nur nationale und nur kommandirte Revolution.

Es ist daher — so schwer mir das Wort auch ankommt — für uns das Beste, wenn wir mit diesem Bastard-Bonapartismus — und zwar jetzt gleich — zum Schlagen kommen; denn jetzt sind wir bei alledem und alledem doch als Volk im Recht und in der nationalen Revolution, die der wacklige Imperialismus stürzen will — warum? um sich dadurch wieder zu befestigen.

Lasse sich doch keiner Sand in die Augen streuen. Wäre L. Napoleon, der edle Holländer, bei dem Constitutionalismus sans phrase und sans plebiscite geblieben, so hätt' er sich ohne Zweifel innerlich befestigt, so weit das nach seiner Vergangenheit überhaupt möglich ist. Seit dem Plebiscite ist diese innerliche Bewegung gestört und zugleich hat ihm, dem Planmacher ohne politischen Verstand, das Votum der Städte die Republik und das Votum der Armee die Empörung vor Augen gehalten.

Also er fühlt sich seit diesem thörigten Experiment wackliger, als je; und dem Plebiscite haben wir diese Escapaden zu verdanken, die er uns jetzt aufführt. Es soll der Armee eine Beschäftigung gegeben und den Republikanern das Brot aus dem Munde genommen werden. Die große Nation soll ihre Vergrößerung (die Rheingrenze und Belgien) dem hinfälligen sogenannten Bonaparte verdanken und dadurch die Dynastie ehren und die Freiheit drangeben lernen.

Der Plan ist eben so verrückt, als es der mexikanische war; aber eben darum ist seine Existenz gewiß. Ob sich der Muth zur Ausführung findet, wird sich bald zeigen. Wenn er sich aber findet, so ist es an uns, einem andern Usurpator sein Queretaro zu bereiten und dem Hokuspokus der Weltbeherrschung mit so gemeinen Zwecken ein Ziel zu setzen.

Jeder Deutsche aber, wer er auch sei, ist ein Verräther, der jetzt nicht zu seinem Volke steht.

Brighton, den 12. Juli 1870. Arnold Ruge.

* **Berlin**, 15. Juli. Ueber die Huldigungsdemonstrationen, welche man für die Ankunft des Königs vorbereitet, kann ich Ihnen erst morgen berichten, da dieselbe erst in später Abendstunde erfolgen wird. Die Nachricht, daß Benedettis Unverschämtheit noch größer gewesen, als alle früheren Berichte melden, hätte die Begeisterung für den Monarchen kaum mehr erhöhen können. Der Botschafter hat nämlich vom Könige nichts weniger verlangt, als eine schriftliche Abbitte an den Napoleoniden, worauf ihm denn natürlich sofort die Thür gewiesen wurde. Alle Nachrichten, welche aus Süddeutschland zu uns gelangen, athmen nicht allein Zorn über die französischen Insolenzen und glühende Begeisterung für die deutsche Sache, sondern sprechen, soweit sie offiziösen Quellen entstammen, von der Heeresfolge als von einer selbstverständlichen Sache. „Wenn Frankreich — sagt der „Schwäbische Merkur“ — ohne jeden Vorwand Krieg führen will, wird es irgend einen Alliirten haben? Kann es ohne Alliirte Krieg führen? Wird Deutschland, an sich schon ebenbürtig der französischen Macht, außer der allertrefflichsten Stütze, der reinen, großen, guten Sache, dem Stande der Vertheidigung, nicht noch andere, sehr werthvolle, materielle Alliirte finden? Und in Deutschland selbst? Die Freunde Preußens sind des dynastischen Nebengeschmacks ledig, den der Krieg gehabt hätte, wenn die Hohenzollernsche Candidatur aufrecht geblieben wäre; und die Feinde Preußens haben nicht den leisesten Vorwand mehr, der Vertragspflicht sich zu entschlagen. Wie ein Mann steht Deutschland da, das gute Recht neben sich, jede friedliebende und loyale europäische Macht hinter sich, vor sich einen Feind, den republikanische und orleanistische Sorgen im Innern und jetzt doppelt auch an der spanischen Grenze drücken — ein Bild, vor dem eine noch so sehr erhitzte, selbst eine französische Phantasie, dennoch wieder zur Besinnung kommen könnte.“ In der gesammten thüringischen Lokalpresse ist keine Stimme laut geworden, die nicht die ganz entschiedene Zurückweisung französischer Anmaßlichkeit gefordert hätte. In Bayern hat bekanntlich die Regierung selbst sich schon für die Waffenbrüderschaft erklärt und ihre Anordnungen für den Krieg getroffen. Wir erwarten nun im Beginn der nächsten Woche von den berufenen Vertretern des gesammten Norddeutschlands, daß sie der Stimmung, die das ganze Volk beseelt, den richtigen und wirksamen Ausdruck geben. In unserer Stadtverordneten-Versammlung vereitelte der Vorsitzende leider jede für den Einzug des Königs beabsichtigte Kundgebung dadurch, daß er constatirte, die Versammlung sei nicht beschlußfähig und in Folge davon sogar die Verlesung des betreffenden Antrages inhibirte. Die Bevölkerung verdammt dieses Benehmen in den härtesten Ausdrücken und wird auf eigene Hand heute Abend beweisen, wie treu und begeistert sie zum Könige steht. Zum Beweise, wie man im Auslande über die Streitfrage denkt, berichten wir schließlich noch, wie ein unparteiisches, gewöhnlich sehr mäßig urtheilendes Blatt, die heutige „Independance Belge“, sich über die Lage ausläßt: „Wenn die Entsagung des Prinzen von Hohenzollern nicht genügt hätte, um die Erhaltung des Friedens zu sichern, so wäre es höchst augenscheinlich, daß die französische Regierung zu jedem Preise und unter dem ersten besten Vorwande versuchen wollte, auf irgend einem deutschen Schlachtfelde das Prestige des Kaisers wieder aufzurichten, wie sie durch das Plebiscit die persönliche Macht im Innern wieder befestigt hat. Man hat das auch in Frankreich nicht verkannt und mehr als eine Protestation hat sich gegen den Krieg erhoben, den man im Rathe des Kaisers so lebhaft zu wünschen scheint.“

Oesterreich. Wien, 13. Juli. Um auf eine entgegengesetzte Stimme der hiesigen Presse zu hören, citiren wir einen Artikel der „Wehrzeitung“, welcher Beziehungen zum Kriegsministerium zugeschrieben werden. Dieses militärische Blatt plaidirt für eine Offensivallianz Oesterreichs mit Frankreich. Für die deutsche Einheit dürfe sich Oesterreich nicht echauffiren, ebenso wenig für die deutschen Brüder in Bayern, Württemberg und Baden. Das Endziel des Kampfes sei die Beschränkung der preußischen Macht in die ihr gebührenden Grenzen, nur die Erreichung dieses Zieles werde den Völkern endlich den ersehnten, dauernden Frieden gewähren. Oesterreich dürfe nicht neutral bleiben, denn noch in weit höherem Grade als für Frankreich sei ein unter der preußischen Pickelhaube geeinigtes Deutschland eine Gefahr für Oesterreich-Ungarn. Giebt sich noch Jemand der Täuschung hin, daß die deutsch-österreichischen Provinzen dem geeinigten Deutschland gegenüber unter dem habsburgischen Scepter zu erhalten wären? Die Dynastie Habsburg-Lothringen hätte aufgehört zu existiren; es bliebe ihr nicht einmal der Rückzug nach Ofen! Oesterreich kann nur bestehen, wenn es die verlorene Position in Deutschland nicht allein wiedergewinnt, sondern in einer Weise befestigt, welche jede Gefahr einer Wiederholung des Jahres 1866 ausschließt. Die österreichische Diplomatie wird sich hoffentlich die Gelegenheit, dem Staate eine neue gesicherte Existenz zu schaffen, nicht entgehen lassen. Wir halten also die Frage, auf welcher Seite in dem bevorstehenden Kampfe Oesterreich stehen muß, für entschieden: an der Seite Frankreichs! Der Sieg Frank-

---

Ein politischer Prozeß.

(Fortsetzung.) Mein Nachbar war ein Thüringer, war auch wegen einer Burschenschaft eingesperrt, und war — das klingt wie erfunden! — in Schlesien eben da Hauslehrer gewesen, wo ich ein Jahr lang gehauslehrert hatte. Und doch waren es bald nicht die leichten Anknüpfungen an Bekanntes, welche mich am meisten interessirten, es war sehr bald der neue Character eines Menschen, welcher mich am besten beschäftigte, der Charakter eines Menschen, den ich nur durch die kaum hörbare Stimme kennen lernte. Dies gab zu denken, gab zu folgern, dies allein war fruchtbar.

Es war ein guter Mensch von reichlicher, ehrlicher Bildung, sanft und human; es war keine Faser in ihm, welche Gefängniß verdient hätte. Aber Gefängniß war eben die Losung des Tages.

Eines Morgens gab's Geräusch in seiner Zelle, und dann wurde es ganz still. Mein Klopfen fand keine Erwiderung mehr, er war fort. Fortgebracht oder frei? Ich wußte es nicht, ich weiß es nicht, ich habe über zwanzig Jahre lang nichts wieder von ihm gehört. Jetzt erst, nach fünfundzwanzig Jahren, kommt mir aus der Schweiz ein Buch ins Zimmer, „Die Verbindung der Künste auf der dramatischen Bühne. Eine Reihe akademischer Vorträge von Dr. Karl Robert Pabst, Professor der deutschen Literatur an der Hochschule zu Bern.“ Das Buch ist mir gewidmet, es ist ein gutes Buch, und sein Verfasser ist mein Zellen-Nachbar aus der Hausvogtei. So setzen wir unsere Unterhaltung fort, ohne uns zu sehen.

Nun war ich wieder trübselig, einsam; ich saß bereits im fünften Monate. „Das wird wol nie mehr anders werden in diesem Leben!“ seufzte ich vor mich hin, der Dambach'schen Worte eingedenk. Die Gewohnheit des Elends macht doppelt elend; denn man verliert die Kraft des gesunden Willens. Der krankhaft gewordene Wille arbeitet sich ab mit phantastischen Unmöglichkeiten; man kann nicht mehr schreiten und will deshalb fliegen. Gerade das Fliegen aber kann ja noch immer nicht erfunden werden für uns Menschenkinder, die wir Eisenbahnen und Telegraphen zuwege gebracht. Ein Mensch, der fliegen will, wird also wol zunächst ein Schwachkopf. In ruhigen Augenblicken, des Morgens beim Erwachen vorzugsweise, gestand ich mir's öfters ein: „Du kommst dem Cretin immer näher.“

Da meldete sich der Roman wieder, der Roman im Leben, der mich fortwährend begleitet hat: die Zelle auf der anderen Seite wurde eines Tages besetzt, und der neue Nachbar war ein naher Bekannter. Die Wand, obwohl noch dicker auf dieser Seite, vermittelte auch diese Entdeckung. Es war ein Schlesier, mit welchem ich in Breslau studirt, mit dem ich zusammen gewohnt, den ich eingeschlagen, dem ich die Traditionen der Burschenschaft überliefert hatte. Mit diesen Traditionen hatte er in Breslau eine Burschenschaft gestiftet, und dieser Stiftung wegen war er jetzt mein Nachbar in der Hausvogtei. Er hatte Grund, mich zu verwünschen, und er that es auch; er war ein energischer Mensch, der leicht in Grimm ausbrach. Es war ihm aber auch ergangen, daß er Grund hatte, grimmig zu werden. Die ganze Universitäts-Spielerei lag weit hinter ihm, selbst die studirte Wissenschaft; er war als kräftiger Naturmensch Landwirth geworden, baute sein Feld, pflegte seinen Forst und dachte mit keiner Sylbe mehr an burschenschaftliche Träume. Da holt man ihn wegen solcher vergessener Träume vom Pfluge weg und sperrt ihn ins Gefängniß. Er tobte wie ein Löwe im Käfig umher, der lange „Tannebaum“, wie er seiner hohen Gestalt wegen in Breslau genannt wurde, und in die Wandecke schrie er zuweilen so brüllend hinein, daß die Wache den Gewehrkolben aufstieß und grell Ruhe gebot.

Es hatte etwas Erfrischendes, in dieser öden Niedergeschlagenheit einen aufbäumenden Menschen zu entdecken, und diese Erfrischung wuchs, als der Hausinspector eines Abends vor mir stehen blieb, um mir eine Mittheilung zu machen. Dieser schweigsame, übrigens höfliche Mann revidirte jeden Abend die Gefängnisse und hatte mich ersichtlich im Verdachte, daß ich entweichen, daß ich ausbrechen wollte. Zu wiederholten Malen wenigstens befühlte er die Eisenstäbe an meinem kleinen Blendenfester.

Jetzte mach er mir die Mittheilung, daß ich einen Genossen in meine Zelle bekommen würde. Endlich! Das gab eine unruhige Nacht! Wer wird es sein?!

Es war der „Tannebaum“ selbst. Der Herr Inspector hatte keine Ahnung, daß wir Bekannte wären; er stellte uns wie im Salon einander förmlich vor, und wir verbeugten uns gegen einander stockernsthaft.

Nun folgten einige Tage, in denen die Gefängnißnoth vergessen war. Nur Tage! Die enge Zelle quälte uns bald, es blieben nur ein paar Quadratfuß übrig um zu schreiten, und der Charakter des „Tannebaum“ brachte mich in eine neue Pein, ja geradezu in Gefahr. Wer Oehlenschläger's Tragödien gelesen, der wird begreifen, was ich meine. Dieser dänische Dichter, der seine Stücke selbst in ein leidliches Deutsch übertrug, und nur bei entscheidenden Wendungen das richtige Deutsch nicht treffen konnte, schildert mehrmals in seinen Helden die sogenannten „Berserker“. Diese Berserkerwuth ist den nordischen Recken eigen, wie eine Familien-Eigenschaft. Es ist nicht blos Jähzorn, es ist ein andauernder Zustand höchsten Grimmes, der nicht hört und sieht und auf Alles losschlägt, was in der Nähe ist, auf Götter, Menschen und Tische. Mein „Tannebaum“ war nahe daran, ein solcher Berserker zu werden. Er fand es so über alle Maßen frivol und ungerecht, sich Lappalien halber aus dem Leben gerissen und ins Loch gesteckt zu sehen, daß er bei der kleinsten Veranlassung in ungemessene Wuth gerieth und in unserer Nußschale von Zelle Alles in Trümmer zu schlagen drohte.

Nach langer Windstille also Sturm, ich war geradezu lebensgefährdet. Ein Schachspiel war uns gestattet worden — dies war ein Geschenk der Danaer. Nach einigen schrecklichen Erfahrungen mußte ich sorgfältig darauf bedacht sein, ihn gewinnen zu lassen. Eine verlorene Partie war für ihn Veranlassung zu einem Wuthausbruche, welcher in diesem Falle direct gegen mich gerichtet war. Und das in so engem, dreifach verschlossenen Lokale! Wir konnten uns morden, und nach sechs Stunden wurde es erst entdeckt. Ich durfte ihn aber auch durchaus nicht merken lassen, daß er mit meinem Willen gewann, das machte ihn noch toller. Ich mußte also mit Geschicklichkeit schlecht spielen.

Dennoch war dieser drohende Zustand besser als die frühere Oede. „Tannebaum“ war ein tüchtiger Mensch, brav und verständig, und allmälig wurden auch die Wuthanfälle milder; es kamen Stunden, in denen wir ruhig philosophirten, und es wurde uns endlich auch die sogenannte Freistunde bewilligt, binnen welcher wir in einem kleinen, von hohen

reichs ist Oesterreichs Existenz, der Sieg Preußens ist Oesterreichs Zertrümmerung." — Aus Prag wird gemeldet, daß die französische Regierung in Böhmen kolossale Getreideankäufe abgeschlossen habe, und um diesen Aufkäufen jeden auffälligen Charakter zu benehmen, wurden die französischen offiziösen Ernteberichte in der Weise gefälscht, daß man einfach den Saatenstand viel ungünstiger schilderte als er in der Wirklichkeit war.

England. * London, 13. Juli. Die „Times" geht in ihrer gewohnten Angst, die Empfindlichkeit der Franzosen zu verletzen, mit diesen fortwährend so zart als möglich um; aber selbst sonst napoleonfreundliche Blätter, wie „Morning-Post" und „Daily Telegraph", erkennen unumwunden die Mäßigung Preußens an und lesen der Heftigkeit der napoleonischen Diplomatie den Text. Die „Times" schreibt: „Das zweite Kaiserreich soll sich hüten, in den Fehler des ersten zu verfallen, und der Monarch, der sich mit Stolz der „Bauernkaiser" nennt, sollte, bevor er gegen den Rhein marschirt, sich die Gewißheit verschaffen, daß die 8 Millionen, die ihm ihre Stimme gaben, so erpicht sind, Sadowa zu rächen, wie die paar Hundert Schreier auf den Boulevards." Das Abendblatt „Echo" sagt in seinem Leitartikel: „Preußen hat sich in der Angelegenheit sehr friedlich und vernünftig benommen, und der Kaiser Napoleon möge sich bedenken, daß König Wilhelm in einem Defensivkriege — bei einem Angriffe der Franzosen auf den Rhein — durch die jüngsten Militärverträge die Armeen des ganzen Deuschlands, des Nordens wie des Südens, ins Feld schicken könne. Die ungemäßigten Aeußerungen des Herzogs von Gramont und der ministeriellen Presse sind aber keineswegs zufällig oder das Resultat augenblicklicher Heftigkeit. Beide sind wohl erwogen. Es ist die Meisterhand, welche an der Schnur zieht, und die Püppchen tanzen nach dem Takte. Er ladet die Verantwortlichkeit eines eventuellen Krieges auf sich und die Entrüstung der civilisirten Welt wird ihn treffen, während die Geschichte um Worte verlegen sein wird, um ihren Abscheu vor einem so gigantischen Verbrechen Ausdruck zu geben." — In Stelle des zurückgetretenen civilen Lords der Admiralität, Mr. Trevelyan, ist der Earl of Campedown ernannt worden. — Bei der Wahl in Norwich hat der liberale Candidat, Mr. Tillet, gesiegt. — Heute Mittag eröffneten der Prinz von Wales und Prinzessin Louise den Themsequai von Westminster bis Blackfriars, eines der prachtvollsten Bauwerke unserer Zeit, welches den Namen Victoria-Enbankment erhalten hat.

Frankreich. * Paris, 13. Juli. Im preußischen Lager muß man noch bis zur letzten Stunde sichere Hoffnung auf Erhaltung des Friedens gehegt haben und selbst die Umgebung König Wilhelms in Ems theilte dieselbe sichtlich. In Ems scheint man übrigens nie aufgehört zu haben, sich äußerst friedlich zu zeigen, die preußischen Officiere, welche sich ins Lager von Chalons begeben sollen, um den Manövern anzuwohnen, sind noch vor wenigen Tagen hier angekommen, und einer derselben, Major v. Krause, war am letzten Sonntag in Ems, um dort anzufragen, ob er, wie er den Befehl habe, nach Chalons gehen solle, worauf ihm der Bescheid wurde, die Lage der Dinge sei der Art, daß seiner Reise nichts im Wege stehe. — In der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers trat Hr. Ollivier gegen halb 3 Uhr in die Vorhalle des Berathungssaales, wurde dort von einer Menge Deputirten, Journalisten, Neugierigen und Börsenspeculanten umringt und theilte privatim folgende Depesche mit, welche der Fürst Anton von Hohenzollern dem Hrn. Olozaga und dieser dem Siegelbebahrer hatte zugehen lassen: „Ich mache es mir zur Pflicht, ihnen die wörtliche Copie eines Telegramms zugehen zu lassen, das ich so eben an den Marschall Prim nach Madrid gesandt: Gegenüber den Verwicklungen, welche durch die Candidatur meines Sohnes Leopold entstanden, Verwicklungen, die nothwendiger Weise einen gewissen Einfluß auf die Cortes ausüben müssen, so daß ein Votum derselben nicht wohl ohne die Mitwirkung von Elementen möglich wäre, welche der Person, um die es sich handelt, durchaus fremd sind, trete ich im Namen meines Sohnes von der Candidatur auf den spanischen Thron zurück. Schloß Sigmaringen, 10. Juli. Anton Hohenzollern." Auch die heutigen Journale tadeln es aufs schärfste, daß die Regierung nicht sofort die Entsagung des Prinzen Leopold zur Kenntniß der Kammer gebracht hat und sind um so ungehaltener, als einer der Deputirten, welchem Ollivier diese Nachricht vertraulich mitheilte, bei der gestrigen großen Hausse 1,500,000 Franken gewonnen hat. Gestern glich das Palais des Gesetzgebenden Körpers vollständig dem Theile des Boulevards, wo die „kleine Börse" ihr Unwesen treibt. Kaum hatte sich die Nachricht von der Mittheilung Olliviers verbreitet, so gingen Dutzende von Fiakers im Galopp nach der Börse. Alles glaubte an Frieden. Man war daher nicht wenig überrascht, im Laufe des Tages zu erfahren, daß zwischen Preußen und Frankreich noch nicht Alles geregelt sei, und daß selbst in den diplomatischen Kreisen noch Vorbesorgnisse sich kundgäben. Man spricht von der Ankunft des Hrn. v. Bourgoing, Attachés der österr. Gesandtschaft, mit einer sehr wichtigen Depesche; daß sich Oesterreich zu einer Offensiv-Allianz mit Frankreich herbeilassen sollte, wird indeß allgemein in Zweifel gezogen. Den Kaiser glaubt die Kriegspartei schon ganz in ihren Händen zu haben, gegen seinen Freund Metternich, der ihn aushorchen wollte, war er indeß sehr zugeknöpft. Der Fürst setzte sich später ans Piano und spielte einen lustigen Walzer auf. Die Kaiserin trat zu ihm hinan und ließ in ihren Plaudereien die Wahrscheinlichkeit des Krieges durchschimmern. Da soll der Kaiser ebenfalls hinzutretend, die Unterredung brüsk unterbrochen und der Kaiserin bedeutet haben, daß es Zeit sei sich zurückzuziehen. Mme. Eugenie gilt den Chauvins noch immer als die begeistertste Anhängerin des Krieges.

— Ueber die Sitzung des gesetzgebenden Körpers von Mittwoch lassen wir der gestrigen kurz telegraphirten Mittheilung einen ausführlichen Bericht folgen. Diese Sizzung charakterisirte die Verwirrung, welche selbst in den Regierungskreisen Frankreichs eingerissen ist. Gramont verlas folgende Erklärung: Der spanische Botschafter hat uns amtlich die Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern auf die Bewerbung um den spanischen Thron angezeigt. Die Verhandlungen, die wir noch mit Preußen über diesen und nur über diesen Gegenstand fortsetzen, sind noch nicht beendet. Es ist uns daher noch nicht möglich, schon heute der Kammer Bericht zu erstatten." Jer. David: Ich wünsche eine Frage an den Minister zu richten. Von wem geht die Verzichtleistung aus? Gramont: Mir ist von dem span. Gesandten mitgetheilt, daß der Prinz Leopold verzichte. Ich habe dem Nichts hinzuzufügen. David: Ich beharre auf meiner Frage. Es ist gestern gesagt, daß die Verzichtleistung vom Vater des Prinzen ausgehe. Ich frage daher kurz und bündig: hat der Vater des Prinzen oder hat der Prinz selbst verzichtet? Gramont: Ich habe den soeben ausgesprochenen Worten nichts hinzuzufügen. Mit Gerüchten habe ich mich nicht zu beschäftigen. (Alle Augen richten sich auf Ollivier, welcher sich nicht rührt.) David: Ich lasse diese Antwort nicht gelten. (Nein! Nein! Rechts und links.) Diese Mittheilung ist öffentlich von dem Herrn Siegelbewahrer gemacht, er hat davon nicht allein Deputirte, sondern auch Journalisten und Fremde unterrichtet. Ich kann einem Minister nicht das Recht zuerkennen, so zu handeln. v. Kératry: Wir verlangen Verlesung der Depesche. David: Die Depesche ist an der Börse colportirt, wir müssen den Text derselben kennen. (Schweigen der Minister, Lärm, Geräusch.) Hr. Schneider: Will die Kammer zur Tagesordnung übergehen? (Nein! Nein!) Duvernois erinnert, daß er gestern eine Interpellation über die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen eingebracht habe; er glaubt, daß nichts Unschickliches darin sei, da die Discussion sehr nahe bevorstände. (Ja! Ja!) Denn die Debatte könnte Einfluß auf die Politik und die Entschließungen des Cabinets ausüben. (Beifall.) David: In Anbetracht, daß die bündigen Erklärungen vom 6. mit Beifall aufgenommen sind, in Anbetracht, daß diese Erklärungen im Gegensatz stehen zu der auffallenden Langsamkeit . . . (Oh! Oh! Lärm) zu der Langsamkeit der Verhandlungen mit Preußen — verlange ich das Kabinet interpelliren zu können über eine Politik, welche den öffentlichen Wohlstand und die Würde des Landes compromittirt." v. Gramont schlägt vor, die Interpellation auf Freitag anzusetzen. Kératry: Ich verlange, daß die Debatte sofort stattfinde. Sie haben von dieser Tribüne herab eine Erklärung erlassen, welche ein Ultimatum an Preußen war, Sie haben ihm drei Tage Bedenkzeit gewährt, diese drei Tage sind vorüber und Sie zögern noch immer. Sie treiben das Spiel Preußens. Als Franzose protestire ich gegen diese Politik! — Die Kammer entscheidet, daß die Discussion Freitag stattfinde.

Italien. Florenz, 13. Juli. Die „Italie" schreibt: „Aus den Erklärungen Visconti Venostas geht hervor, daß Italien aus seiner Neutralität nicht herauszutreten gedenkt. Eine andere Rolle könnte es auch in der That, wenigstens für den Moment nicht spielen." Die Hauptstelle in der Erklärung des Ministers lautete wörtlich: „Ich kann der Kammer die Versicherung geben, daß mit Italien keinerlei Unterhandlungen stattgefunden haben. Die Regierung hält es in ihrem Interesse für das Beste, eine Politik der Reserve zu adoptiren." Eben nicht im Einklange mit dieser Versicherung des Ministers steht die Nachricht des „Patriota", daß das Kriegsministerium die suspendirt gewesenen Anwerbungen von Freiwilligen wieder aufgenommen hat.

Rom, 13. Juli. Die von der dogmatischen Commission vorgelegte Unfehlbarkeitsformel lautet: „Es sei göttlich geoffenbartes Dogma, daß der römische Papst, wenn ex cathedra d. h. in Erfüllung seines höchsten Hirten- und Lehramtes aller Christen, zufolge seiner göttlichen und apostolischen Autorität, eine von der ganzen Kirche anzunehmende Glaubens- oder Sittenlehre verkündet, kraft göttlicher Verheißung an den heil. Petrus mit derselben Unfehlbarkeit ausgestattet ist, welche der göttliche Erlöser seiner Kirche verleihen wollte, als er die Glaubens- und Sittenlehre gab. Deßhalb sind die Lehren dieses nämlichen römischen Papstes von Natur aus unfehlbar." Diesen Morgen hat das Concil über das Schema von der Unfehlbarkeit im Block abgestimmt. Alle civilisirten Länder mit ihren Hauptstädten gaben ein non placet ab. Die Ehre des Episkopats ist gerettet. Die Majorität ist in gedrückter Stimmung.

Spanien. Der „Imparcial" berichtet über eine Versammlung der Progressisten am Abend des 9., welcher der Marschall Prim beiwohnte. Die Zusammenkunft gestaltete sich zu einer enthusiastischen Vertrauens-Erklärung an den Ministerpräsidenten und zur eclatanten Kundgebung eines stolzen Patriotismus. Der Marschall Prim glaubte über die Lage Stillschweigen bewahren zu müssen, worin ihm die Versammelten vollkommen beistimmten, „unterhalten wir uns", sagte er scherzhaft, „gemüthlich über irgend Etwas, wenn es Ihnen beliebt; von der Sonne, dem Mond, ganz wie Sie wünschen." Es richteten darauf mehrere der Anwesenden Worte voller Anerkennung und Vertrauen an den Marschall; u. A. Hr. Balaguer, welcher sagte: „Die ganze spanische Armee ist bereit, dem Marschall Prim zu folgen auf dem Wege der Freiheit und der Unabhängigkeit des Vaterlandes. Die ganze Armee würde ihm folgen wie Ein Mann, mit dem wieder und wieder hallenden Rufe: Es lebe die Freiheit! es lebe Spanien! Ein rauschender Beifallssturm folgte dieser Rede, welcher sich wiederholte, als Prim die Versammlung verließ.

— Der „Imparcial" theilt ein Schreiben aus Paris mit, in welchem unter Anderm erzählt wird, daß der wüthende Artikel des „Constitutionnel", in welchem dem Erbprinzen Leopold seine Verwandtschaft mit Murat zum Vorwurf gemacht wird, von dem Kaiser Napoleon eigenhändig redigirt sei.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen den 16. Juli, 10 Uhr Abends.

Washington, 15. Juni. Eine Botschaft ds Präsidenten lenkt die Aufmerksamkeit der Congreßmitglieder auf den bevorstehenden Krieg in Europa und betont die Nothwendigkeit, die Gesetzgebung zu modifiziren, um den Bürgern der Union den Ankauf ausländischer Schiffe zu ermöglichen. Der Präsident hebt ferner die Gefahr hervor, daß die Bremer und Hamburger Postdampfer am Postdienste verhindert werden könnten und schlägt vor, der Congreß möge nicht früher die Session vertagen, ehe dieser Gefahr vorgebeugt sei.

Danzig, den 17. Juli.

* Von der Königl. Direction der Ostbahn ist heute die telegraphische Benachrichtigung an die hiesige Güter-Expedition gelangt, daß der Frachtgüter-Verkehr auf der Ostbahn von heute ab vollständig sistirt sei; bereits aufgegebene Güter sind noch zu befördern. Ueber den Transport von Eilgütern werden noch nähere Bestimmungen ergehen.

* Das hiesige Königl. Postamt ist dem Wunsche der HH. Aeltesten der Kaufmannschaft, betreff. die Ausgabe der Briefe und Zeitungen an den Sonntagen wie in der Woche, bereitwillig nachgekommen. Von heute ab ist bis auf Weiteres die Brief- und Zeitungsausgabe während des Sonntags geöffnet.

* Das im Bau begriffene Fort Brösen bei Neufahrwasser soll, eingegangener Ordre zufolge, mit Aufbietung aller Kräfte vollendet und dann sofort armirt werden.

* Die Julisitzung des hiesigen Lehrervereins wurde in Neufahrwasser abgehalten. Herr Lehrer Opitz schilderte in zwei Briefen die entgegengesetzten Ansichten der Lehrer über die Frage: Wer eignet sich am besten zu dem Amte des Schulaufsehers? In

---

Mauern eingeschlossenen Hofe eine Stunde lang umhergehen durften bei jedem Wetter. Ich erfuhr dabei, daß der ewige Sommer vorüber und daß Winter in Berlin war. Ein halbes Jahr Gefängnißzeit war vorüber. Wie leicht schreibt und spricht sich das, und welch eine schwere Last liegt darin!

Hiermit war aber auch der vierte Act des Gefängnißdramas erreicht; nach sechs Monaten erhielt ich Tinte und Feder, ich konnte und durfte wieder schreiben. Mein Handwerkzeug war endlich da. Ich ergriff es mit einer Vehemenz, als ob das ganze Leben damit wieder gewonnen wäre.

(Schluß folgt.)

Wie man in Preußen die Jugend bildet.

In der Sitzung des nassauischen Communallandtages vom 11. Juli gab der Abg. Dr. Schirm eine Blumenlese aus Häster's vielberufenen Lesebüchern, aus der die „Mittelrheinische Ztg." folgende interessante Probe mittheilt:

2. Lehr- und Lesebuch für Mittelklassen.

S. 2, Nr. 4: „An der Wandtafel sind vier (statt 8) Ecken". S. 3, Nr. 6: „Beide (nämlich Wandtafel und Pult) sind viereckig." S. 14, Nr. 3: „Ist die Decke des Kellers aus Steinen gemacht, so ist er ein gewölbter Keller." „Die Küche ist viereckig, der Keller auch. Beide haben eine Thür." S. 4, Nr. 8: „Die Federn, womit man schreibt, heißen Schreibfedern. Wir erhalten sie von den Gänsen." S. 26 u. ff: Spinne, Fliegen, Ratten und Mäuse sind mit den Hausthieren in ungerechtfertigter Weise zusammengeworfen." S. 27, Nr. 1: „Er (der Hund) hat im Innern seines Leibes viele gegliederte Knochen". „Er ruht gewöhnlich am Tage." S. 28, Nr. 2: „In der oberen Kinnlade hat sie (die Kuh) keine Zähne." S. 32, Nr. 9: „Die Biene und die Fliege haben beide einen Kopf ꝛc". S. 45, Nr. 1: „Oben am Apfel befindet sich der Butz. In dem Apfel befindet sich der Griebs." — Solche örtliche Namen gehören nicht in ein Lesebuch. — S. 48, Nr. 6: „Die Kartoffelpflanze ist eine Pflanze, die Stangenbohne auch." S. 50, Nr. 8: „Weil sie (die Schnecken) keine äußerlichen Bewegungswerkzeuge haben, sondern sich — gleich den Würmern — nur durch Kriechen fortbewegen, so rechnet man sie gewöhnlich zu den Würmern." — Hier sind zwei Unrichtigkeiten, einmal, indem die Schnecken sich durch Zusammenziehen und Ausstrecken ihres Fußes voranschieben, während die Würmer mit ihren Fußborsten stetig vorankriechen, und sodann, weil man weder in der Wissenschaft, noch auch im gewöhnlichen Leben hier zu Lande die Schnecken zu den Würmern rechnet." S. 50: „Alle Thiere, welche keine Knochen, keine Flügel und keine Füße haben und kriechen, sind Würmer." S. 52, Nr. 4: „Der liebe Gott hat die Pflanzen erschaffen und der Erde im Garten die Kraft gegeben, daß sie aus ihr wachsen können." Nur der Erde im Garten? S. 70, Nr. 4: „Jede Gemeinde, die einen Bürgermeister hat, ist eine Bürgermeisterei." S. 71, Nr. 4: „Alle diese Gesetze und Einrichtungen zusammen nennt man Polizei". S. 87, Nr 8: „Der Körper (des Roßkäfers) besteht aus dem Kopf . . . . und zwei Flügeln." — In jeder Naturgeschichte ist aber zu lesen, daß der Käfer vier Flügel hat. S. 92, Nr. 3: „Die Herren Spatzen waren allesammt gefangen, und es ging ihnen, wie es allen Spitzbuben gehen muß." — Welche Moral. S. 124, 125 ꝛc: „Der Krebs gehört zu den Insecten." — Die Naturgeschichten rechnen ihn zu den Krustenthieren. S. 126, Nr. 7: „Der Mund (des Blutegels) besteht aus zwei Lippen oder Knorpelstückchen mit feinen Zähnen." — Statt aus zwei Lippen mit 3 Kiefern. S. 140, Nr. 1: „Der Kalkstein ist unschmelzbar." — Und doch gebraucht man ihn als Flußmittel. S. 144, Nr. 6: „Das Kochsalz läßt sich im Feuer weder schmelzen noch verbrennen." — Es schmilzt und verflüchtet. S. 144, Nr. 6: „Alle Mineralien, welche im Feuer schmelzbar sind, heißen Metalle." S. 179, Nr. 18: Gedicht. S. 184, Nr. 2: „Mit den bloßen Fingern vor andern Leuten die Nase schneuzen, ist „unanständig". S. 192, Nr. 3: Der ganze Körper ist mit einer Haut bedeckt, die auf dem Kopf mit Haaren bewachsen ist." — Sonst nicht? S. 195, B: Unser Körper bleibt dabei (beim Nachdenken ꝛc.) ganz unthätig." —? S. 196, B: „Berühren wir mit einem Stück Zucker unsere Zunge, so empfindet unsere Seele sogleich, daß der Zucker süß ist." —? S. 197, No. 6: die Sonne ist ein Himmelskörper und kein Erdkörper — sie ist rund und nicht viereckig — sie beleuchtet die Erde, und verdunkelt dieselbe nicht."

3. Lehr- und Lesebuch für Oberklassen.

S. 2: „Hat eine bürgerliche Gemeinde eine Kirche, so bildet sie auch eine kirchliche Gemeinde." S. 17: Die Burg Nassau, das Stammschloß der Könige der Niederlande." „Frankfurt liegt im Mainthal. Seine Umgebung gleicht einem großen Wein-, Obst- und Gemüsegarten." S. 103: „Die Buchfinken stehen unter den Zugvögeln." S. 104: „Die Schildkröten haben ihre Knochen nicht im Innern." — Und Beine, Hals, Kopf? S. 110: (Forelle)

Ueber einem blanken Steine
Wälzt sie sich im Sonnenscheine,
Und die Strahlen kitzeln sie
In der Haut, sie weiß nicht wie.
Weiß in wühligem Behagen
Nicht, ob sie es soll ertragen,
Oder vor der fremden Gluth
Retten sich in ihre Fluth.

S. 150 und 151, Nr. 85: „Das Gold ist ein schönes Metall, weil es weder rostet noch schwarz wird." S. 163: „Als Lehm wird sie (die Thonerde) zum Tünchen der Fußböden und beim Holzbau zum Aussetzen der Wände gebraucht." — ??? S. 170: „In der Ecke zwischen dem Main- und Rheinthal liegt der Taunus, welcher sich über ganz Nassau verbreitet." S. 171: „In den Thälern und Ebenen Deutschlands erfreuen neben Morästen und Haiden das Auge des Menschen die schönsten Fluren ꝛc." S. 171: „Kein häßliches Ungeziefer quält den Menschen." S. 290: „Die Riesenschlange soll dick wie ein Mann und 60' lang sein? — S. 334, Nr. 6: „In der Luft, da fliegt's; auf der Erde liegt's; auf dem Baume sitzt's; in der Hand, da schwitzt's; auf dem Ofen zerläuft's; in dem Wasser ersäuft's; wer gescheidt ist, begreift's. —?—" S. 371 bis 373: „Die Ueberreste der Thiere hat man am häufigsten in den nördlichen Gegenden gefunden." — Ja, weil dort mehr Land ist und dieses besser untersucht wurde. „Ueberreste von Vögeln — und Insekten sind wenige, von Affen keine." — Im Gegentheil, von ersteren viele, von letzteren seit 1863 über 6 Arten. — Warum hat man die fossilen Menschenknochen verschwiegen?

dem ersten Briefe wurden die bisherigen Verhältnisse vertheidigt und ihre Vortheile gerühmt, im zweiten aber gewünscht, daß nur erprobte Pädagogen zu jenem Amte berufen und zu deren Wahl auch die Lehrer herangezogen werden möchten. Herr Lehrer Boldt aus Neufahrwasser hielt darauf einen Vortrag über das Thema: Wie ist der geographische Unterricht in der Volksschule zu betreiben." — An beide Vorträge schlossen sich lebhafte Debatten an.

* [Statistik.] Vom 8. Juli bis incl. 14. Juli c. sind geboren (excl. Todtgeb.) 31 Knaben, 23 Mädchen, Summa 54; gestorben (excl. Todtgeb.) 28 männl., 16 weibl., Summa 44; Todtgeboren 3 Knaben, 2 Mädchen. Dem Alter nach starben und zwar: unter 1 Jahr 10, von 1—5 Jahre 6, 6—10 Jahre 1, 11—20 Jahre 1, 21—30 Jahre 6, 31—50 Jahre 6, 51—70 Jahre 8, über 70 Jahre 6. Den hauptsächlichsten Krankheiten nach starben: an Lebensschwäche bald nach der Geburt 1, an Abzehrung (Atrophie) 6 Kind., an Krämpfen und Krampfkrankheiten 5 Kind., an Durchfall und Brechdurchfall 1 Kind., an Unterleibstyphus 2 Erw., an Rheumatismus 1 Erw., an Schwindsucht (Phthisis) 4 Erw., an Krebskrankheiten 2 Erw., an Herzkrankheiten 3 Erw., an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen 1 Kind, 6 Erw., an Entzündung des Unterleibs 2 Kind., an Schlagfluß 2 Erw., an Gehirnkrankheiten 2 Erw., an andern entzündlichen Krankheiten 1 Erw., an Altersschwäche 1 Erw., an Selbstmord 2 Erw., in Folge eines Unglücksfalls 1 Erw., unbekannt 1 Erw.

* Seit dem 9. d. M. halten 4 Jesuiten-Paters in Oxhöft unter großem Andrange Missionen; sie predigen sich ablösend während des ganzen Tages unausgesetzt. Am 19. d. soll der Schluß der Mission stattfinden.

Schöneck, 15. Juli. In der Nacht vom 12. zum 13. d. entlud sich ein heftiges Gewitter über unsere Gegend. Das starke Getreide ist sehr heruntergedrückt, richtet sich jedoch wieder auf und verspricht eine gute Mittel-Ernte. In vier bis fünf Tagen wird die Roggenernte beginnen. — Bei den letzten Subhastations-Terminen wurden gezahlt: für ein Bauerngrundstück in Jarischau von 34 Magd. Morgen 1375 Rℓ., für 2 Kohlgärten nahe der Stadt von je ¼ Morgen 75 Rℓ. und 86 Rℓ.. Das Gütchen Forstort Neugut wurde gestern vom Justizrath Sallbach für 5500 Rℓ. erstanden und bleibt somit der Familie des jetzigen Besitzers erhalten.

± Thorn, 15. Juli. Der Magistrat hat den Jahresbericht über die städtische Verwaltung von 1869 zur Kenntniß der hiesigen Bewohnerschaft gebracht. Ein Paar Notizen aus dem Berichte dürften auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein. Es heißt darin: Der Wohlstand und die Erwerbsverhältnisse in der Stadt haben im Jahre 1869 gegen das Vorjahr eine Verbesserung nicht erfahren. Die neue Gewerbeordnung mit ihrem Grundsatze der Gewerbefreiheit hat bisher weder für die Gewerbetreibenden noch für die Arbeitgeber sichtbare Früchte geliefert; es scheint insbesondere noch an dem Verständniß zu mangeln, die Vortheile der nunmehr gestatteten Vereinigung verwandter Gewerbe in einer Person auszubeuten und dadurch dem Publikum die Arbeit billiger, bequemer und prompter zu liefern. An unternehmenden Versuchen der Art hat es ganz gefehlt; wenigstens haben sich solche nicht kundgegeben. Der alte Zunftgeist der sich abschließenden Gewerbe ist noch lange nicht gänzlich erloschen und überwunden; überhaupt hat die Freiheit des Gewerbes einen besonderen Fortschritt in intelligenter Handhabung des Betriebes kaum sichtbar gemacht." — Die Zahl der Civilbevölkerung ist seit 1867 von 15,537 Seelen bis ult. Dec. 1869 auf 16,437 Seelen angewachsen. An Staatssteuern hat die Bevölkerung 42,385 Rℓ., an Communalsteuern 26,477 Rℓ., in Summa 68,385 Rℓ., mehr 1490 Rℓ. als 1868 aufgebracht.

Eydtkuhnen, 12. Juli. Gestern kam, wie die „Insterb. Ztg." von hier zu berichten weiß, der preußische Bevollmächtigte, Graf zu Stollberg-Wernigerode mit seiner Familie hier durch, um Behufs einer Mission nach Petersburg zu reisen. Unterwegs traf er den russischen Bevollmächtigten, Fürsten Gortschakoff, der auf dem Wege nach Berlin war. Der Graf sandte seine Familie nach Petersburg und kehrte mit dem Fürsten nach Berlin zurück. Heute kam ein Attaché der französischen Gesandtschaft aus Petersburg hier an, stieg am Bahnhofe ab und knüpfte ein politisches Gespräch mit mehreren preußischen Herren an, augenscheinlich, um Erkundigungen einzuziehen, denn er fragte unter Anderm auch, ob hier schon von Rüstungen oder Mobilmachung zu hören sei und wie die Stimmung des preußischen Volkes sei. Darauf setzte er seine Reise nach Paris weiter fort.

Wolle.

Breslau, 15. Juli. In den letzten Tagen ist es unter dem Eindrucke der politischen Erschütterungen sehr stille geworden und die Befriedigung des nicht wegzuleugnenden Begehrs einstweilen hinausgeschoben worden. Nichtsdestoweniger ist ein Quantum von 550—600 Ctr. aus dem Markt genommen worden und bestand dasselbe größtentheils aus littauischen Tuchwollen von 55—60 Rℓ., sowie schlesischen Einschuren von 65—72 Rℓ.. In den gezahlten Preisen hat sich eine Veränderung nicht herausgestellt.

Schiffs-Nachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Westhartlepool 13. Juli: Wilkinson, (SD.) —.

Angekommen von Danzig: In Wilhelmshaven, 11. Juli: Clasina Eldina, Mulder; — in Ostmahorn, 11. Juli: Eendragt Schmid; — in Gravesend, 13. Juli: Ida (SD.), Domcke.

Die heute 4 Uhr Nachmittags erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau
Adele, geb. Mielcke,
von einem kräftigen Jungen zeige allen Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an.
Danzig, den 16. Juli 1870.
Adolph Eick.

Am 20. und 21. Juli cr. werden in Danzig auf dem Leeger Thorplatz, sowie in Culm und Elbing brauchbare Mobilmachungs-Reit- und Zug-Pferde freihändig gegen gleich baare Bezahlung angekauft.
Commando der 2. Division.
von Hartmann.

Bekanntmachung

des 1. Bataillon (Danzig) 8. Ostpreußischen Landwehr-Regiments No. 45.

Nachdem unter dem 16. Juli Allerhöchsten Orts die Mobilmachung der Armee ausgesprochen, erhalten sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes, einschließlich der Ersatz-Reserve I. Klasse, welche augenblicklich außer Controle stehen, sich aber im diesseitigen Bezirk aufhalten, den Befehl, sich **unverweilt** bei einem der hiesigen Bezirks-Feldwebel zu melden. Es sind die in Rede stehenden Mannschaften solche, welche:

1) mit Urlaub für das In- oder Ausland oder mit Wandererlaubniß sich augenblicklich hier am Orte aufhalten,
2) aus anderen Bezirken ihren Wohnsitz in den diesseitigen Bezirk verlegt, ohne sich bisher bei einem der hiesigen Bezirks-Feldwebel angemeldet zu haben,
3) im diesseitigen Bezirk zwar schon immer wohnhaft, ihre Wohnung resp. ihren Aufenthaltsort aber gewechselt, die vorgeschriebene Meldung davon ihrem bisherigen und ihrem nunmehrigen Bezirks-Feldwebel bis jetzt zu machen unterlassen haben.

Wer diesem Befehle nicht unverweilt nachkommt, gegen den wird seiner Zeit gerichtliche Untersuchung und Bestrafung eintreten.

Die Bezirks-Feldwebel der diesseitigen 4 Compagnien wohnen:
1. Compagnie Feldwebel **Sigmund**, Altstädtischen Graben No. 84,
2. Compagnie Feldwebel **May**, Holzgasse No. 3,
3. Compagnie Feldwebel **Schneider**, Sandgrube No. 29,
4. Compagnie Feldwebel **Wopp**, Sandgrube No. 44.

Danzig, den 16. Juli 1870.
Der Oberst u. Bezirks-Commandeur.
Raymund.

Dampfer-Verbindung
Danzig — Stettin.

Dampfer „**Colberg**", Capit. **Streeck**, geht Anfangs nächster Woche von hier nach Stettin. (1353)
Güter-Anmeldungen erbittet schleunigst
Ferdinand Prowe,
(1363) Hundegasse 95.

Vorschuß-Verein
zu Danzig.
(Eingetragene Genossenschaft).
Bis auf Weiteres erheben wir den Zinsfuß für Darlehne
von 7 auf 9 Prozent.
Der Vorstand.
J. Momber. E. Doubberck. Fritsch.

Weiße Militair-Handschuhe in großer Auswahl von 10 Sgr. an, sowie Militair-Binden von 10 Sgr. an, empfiehlt (1342)
Joh. Rieser,
Große Wollwebergasse No. 3.

Zurückgesetzte weiße Hirschlederhandschuhe, früher 1 Thlr. und 1 Thlr. 5 Sgr., jetzt 17½ und 20 Sgr., empfiehlt
Joh. Rieser,
Große Wollwebergasse No. 3.

Offizierkoffer,
Deckeln, Sättel, Reitzeuge rc. rc., Feldflaschen, Handlaternen, empfehlen zu billigen Preisen in bester Auswahl
Oertell & Hundius, 72. Langgasse.

Oberhemden, Nachthemden,
Chemisettes, Kragen,
Manschetten,
Camisols, Leibbinden,
Unterbeinkleider, Strümpfe rc.
verkaufe Zeitverhältnisse halber zu **außerordentlich billigen Preisen.**
Adalbert Karau,
Langgasse 35. **Löwen-Schloß.** 35. Langgasse.

Reisehemden, Tricots, in Wolle wie in Baumwolle, und Schlafdecken empfiehlt
August Momber.

Frische Leinkuchen
offeriren billigst Vorst. Graben No. 62.
(750) **Regier & Collins.**

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.
Auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830.
Vermögensbestand Ende Juni 1870: 3,275,000 Thaler.
Geschäftsergebnisse vom 1. Januar bis 30. Juni 1870:

Eingegangen: 1786 Anträge zur Versicherung von	2,082,700 Thlr.
Davon angenommen: 1463 Versicherungen mit	1,573,100 „
Abgegangen durch Tod: 130 Personen mit	176,600 „
Abgegangen aus anderen Ursachen: 284 Personen versichert mit	332,400 „
Reiner Zuwachs seit 1. Jan. d. J.: 970 Personen versichert mit	1,064,100 „
Versicherungsbestand Ende Juni d. J.: 15,393 Personen vers. mit	18,660,600 „
Ausgezahlte Cautionsdarlehne an 738 Personen	223,885 „
Durchschnittliche Dividende der letzten 5 Jahre	30 %.

Zur Entgegennahme von Anträgen und Ertheilung jeder zu wünschenden Auskunft sind bereit die sämmtlichen Agenten der Gesellschaft, sowie
der Haupt-Agent
Heinrich Uphagen,
(1346) Danzig, Langgasse 12.

Providentia.
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **Richard Meyer** die bisher geführte Haupt-Agentur nach freundschaftlichem Uebereinkommen niedergelegt hat und dieselbe dem Herrn **Martin Goldstein** übertragen ist.
Berlin, den 10. Juli 1870.
Die General-Agentur.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich mich zur Aufnahme von Anträgen zu angemessenen, billigen Prämien und bin zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit.
(1281) **Martin Goldstein**

Zu haben in jeder Papier- und Schreib-Materialien-Handlung Deutschlands

Washington Ink.

Diese von mir erfundene und zuerst in den Handel gebrachte, schwarz aus der Feder fließende Schreib-Tinte, hat in kurzer Zeit sich einer so günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt, daß überall Nachahmungen der Etiquette stattfinden, ohne daß der Inhalt in irgend einer Weise der ächten von mir fabricirten **Washington Ink** gleichkommt.

Indem ich mir hierdurch erlaube, das geehrte Publikum zu bitten, auf meine Firma: **G. H. Michaelis**, Berlin, die sich auf jeder Flasche und auf jedem Etiquett befindet, zu achten, empfehle ich auch gleichzeitig den Herren Kaufleuten meine schwarze **Japanesische Copir-Tinte**, als die schönsten und besten existirenden Copieen liefernd.

G. H. Michaelis, Berlin,
Fabrik von Siegellack, Tinten u. chem. techn. Präparate,
(1344) Oranienburgerstraße 5.

in Original-Fläschchen à 16 Sgr., 10, 6, 3½, 2 und 1 Sgr.

Für die Herren Militairs
empfiehlt Unterkleider in Baumwolle, Wolle und Seide, sowie Schlaf- und Pferdedecken in großer Auswahl **H. M. Herrmann.**

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschifffahrt
von Bremen nach Newyork und Baltimore

D. **Hansa**	Mittwoch	20. Juli	nach Newyork	via	Havre
D. **Rhein**	Sonnabend	23. Juli	„ Newyork	„	Southampton
D. **Ohio**	Mittwoch	27. Juli	„ Baltimore	„	Southampton
D. **Donau**	Sonnabend	30. Juli	„ Newyork	„	Southampton
D. **Newyork**	Mittwoch	3. August	„ Newyork	„	Havre
D. **Deutschland**	Sonnabend	6. August	„ Newyork	„	Southampton
D. **Baltimore**	Mittwoch	10. August	„ Baltimore	„	Southampton
D. **Bremen**	Donnerstag	11. August	„ Newyork direct.		
D. **Main**	Sonnabend	13. August	„ Newyork	via	Southampton
D. **Hermann**	Mittwoch	17. August	„ Newyork	„	Havre
D. **Weser**	Sonnabend	20. August	„ Newyork	„	Southampton
D. **Berlin**	Mittwoch	29. August	„ Baltimore	„	Southampton

Passage-Preise nach Newyork: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Pr. Crt.
Fracht nach Newyork und Baltimore: Lstr. 2 mit 15 % Primage p. 40 Cbf. Bremer Maße. Ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Neworleans via Havre und Havana

D. **Hannover**	17. September.	D. **Frankfurt**	15. October.
D. **Bremen**	1. October.	D. **Köln**	29. October.

Passage-Preise nach New-Orleans und Havana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß Courant.
Fracht nach New-Orleans und Havana: £ 2. 10 s. mit 15 % Primage per 40 Cubikfuß

von Bremen nach Westindien via Southampton

Nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello**, mit Anschlüssen via **Panama** nach allen Häfen der **Westküste Amerika's**, sowie nach **China** u. **Japan.**
D. **König Wilhelm I.** 17. October. D. **Kronprinz Fr. Wilhelm** 17. Nov.
D. **Graf Bismarck** 17. Decbr.
Passagepreise nach Colon und Savanilla 1. Cajüte **300** Crt. Thlr., 2. Cajüte **200** Crt. Thlr.; nach La Guayra und Porto Cabello 1. Cajüte **325** Crt. Thlr., 2. Cajüte **215** Crt. Thlr..
Fracht nach Colon, Savanilla, La Guayra und Porto Cabello Lstr. **3.** — und 5 % per 40 Cubikfuß Bremer Maße, zahlbar bei der Abladung in Bremen. — Unter Lstr. 1 — und 5 % wird kein Connoissement gezeichnet.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
(4587)
Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Ich bin ermächtigt, Passagiere für obige Lloyd-Dampfer fest anzunehmen und halte zu Contrakt-Abschlüssen meine Agentur bestens empfohlen.
C. Meyer, concess. Agent, 3. Damm 10.

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, daß die Chokoladenfabrik von **Franz Stollwerck & Söhne in Köln** sich für die Reinheit ihrer Waaren verbürgt und ihre Fabrikation unter **sanitätspolizeiliche** Controle freiwillig gestellt hat, daß die zur Verwendung kommenden Rohmaterialien und Ingredienzien sowie auch die fertige Waare analysirt werden und dadurch dem Consumenten eine reine Chokolade, d. h. pure Cacao und Zucker garantirt wird.
Köln, 1. September 1869.
Dr. Herm. Vohl,
Königl. Regierungscommissar und vereidigter Chemiker.

Obige mit Recht empfehlenswerthen Chokoladen sind stets vorräthig
in Danzig bei **R. v. Dühren**, Langgarten 102,
bei **Carl Marzahn**,
bei **Alb. Neumann**,
in Berent bei Apotheker **W. Borchardt**,
do. **J. Cohn**,
in Carthaus bei **H. Rabow**,
in Christburg bei **R. H. Otto**,
in Dirschau bei **J. Czarnecky**,
in Elbing bei **J. F. Kaje**,
in Elbing bei Hofapotheker **Carl Rehefeldt**,
in Graudenz bei Conditor **Franz Gussow**,
in Pr. Holland bei **C. E. Weberstädt**,
in Marienburg bei Apotheker **J. Leistikow**,
in Marienwerder bei **F. Lück**,
in Neustadt bei **H. Braudenburg**,
in Saalfeld bei **Chr. Preuß**,
in Pr. Stargardt bei Apoth. **H. E. L. Siewert**,
in Stuhm bei Apotheker **H. Schultz**,
in Tiegenhof bei Apotheker **A. Knigge.**

Hundeg. 108 sind 4000 Thlr. à 6 % auf ländl. oder städt. Hyp. z. 1. od. 2. sichern St. z. beg.

Guts-Verpachtungen.

Drei herrsch. Gutsverpachtungen von 8, 12 und 15 culm. Hufen Weizenboden, sind anderweit zu verpachten. Zur Uebernahme sind 5500 8000, 10,000 Thlr. erforderlich. Anfragen erbittet
J. C. Haberbecker
(1258) in Elbing.

Ein Grundstück im Berenter Kreise von 1300 Morgen, worunter 194 Morgen Bruch und Wiesen sind, die in diesem Jahre trocken gelegt werden, soll durch mich schleunigst verkauft oder von Martini c. ab verpachtet werden.
Lippusch im Juli 1870.
v. Zelewsky, Gutsbesitzer.

Ganz besonderer Verhältnisse wegen ist nachstehendes Gut sehr billig schleunigst zu verkaufen.

Das Gut liegt 1½ Meile vom Eisenbahnhof, unweit der Chaussee, hat gute Wirthschaftsgebäude, Wohnhaus mittelmäßig, jährliche Pacht für eine Fabrikanlage 200 Thlr., nach 4 Jahren 400 bis 500 Thlr.

Das Areal beträgt 1105 Morg. pr. Maß, davon 260 Morg. Wald, Nadelholz. Der Boden ist zwar leicht, jedoch ist Moor zur Ausbesserung in Massen vorhanden. Aussaaten: **Winterung** 141 Scheffel Roggen, Sommerung: 110 Scheffel und 201 Schffl Kartoffeln. **Das Gut ist ganz schuldenfrei** (Landschaftstaxe 1865 war 17,000 Thlr.) und soll mit compl. leb. und todt. Inventar für circa 18,000 Thlr. bei 4—8000 Thlr. Anzahlung verkauft und sogleich übergeben werden. Der ganze Kaufgelderrest bleibt auf 10 bis 15 Jahre à 5 % Zinsen unkündbar stehen. Nur Selbstkäufer erfahren auf persönliche Anfragen Näheres durch **Th. Kleemann** in Danzig, Heiligegeistgasse No. 50.

Ein zuverlässiger und mit dem Betriebe einer Dampfschneidemühle vertrauter Mann, der gute Zeugnisse besitzt und eine Caution stellen kann, findet eine gute dauernde Anstellung in der Nähe von Danzig

Offerten sind in der Expedition dieser Zeitung unter No. 1041 abzugeben.

Reflectanten, die im Holzgeschäft bewandert sind, haben den Vorzug.

Von einem jungen Mann wird eine gut möblirte Wohnung auf der Rechtstadt, bestehend aus zwei Zimmern, oder Zimmer und Kabinet, per 1. August zu miethen gesucht. Adressen sub 1368 durch die Expedition dieser Zeitung.

Eine Wittwe mittleren Alters wünscht in einer großen Wirthschaft in der Stadt oder auf dem Lande Engagement. Gefällige Adressen unt. 1371 werden durch die Expedition d. Ztg. erb.

Eine Hauslehrerin, die gute Zeugnisse besitzt, sucht e. Stelle. Adressen bittet man in der Expedition dieser Zeitung unter 1017 niederzulegen.

Eine erfahrene Erzieherin, die der französischen und englischen Sprache mächtig ist und Unterricht in den Wissenschaften und der Musik ertheilt, sucht ein Engagement. Adressen werden unter No. 1360 durch die Exped. d. Ztg. erb.

Montag, den 18. Juli,
Abends 6 Uhr,
in der St. Petri-Kirche
Geistliches Concert,
gegeben von **10 Mitgliedern des Königl. Domchors** in Berlin.

Programm.

1) **Sonate** für Orgel (B-dur) von F. Mendelssohn-Bartholdy. Op 65,4.
2) **Improperia** von Vittoria — 1585 — (Chor).
3) **Motette** von Jacobus Gallus — 1591 — (Chor).
4) **Bassarie** mit Violin- und Orgelbegleitung aus der Matthäus-Passion von J. S. Bach, gesungen von Herrn Schmock.
5) **Choral:** „Es ist ein' Ros' entsprungen rc." von Praetorius — 1609 — (Chor).
6) **Toccata** für Orgel (As-dur) von F. H. Sämann. Op. 24,2.
7) **Schottische Choral-Molodie.** Für Männerchor von Edwin Schultz.
8) **Psalm** für tiefen Baß: „Richte mich Gott" von Abbé Max. Stadler, gesungen von Herrn Siebert.
9) **Psalm 23** von F. Schubert (Chor).
10) **Recitativ u. Arie** aus der Haydnschen Schöpfung: „Mit Würd' und Hoheit angethan", gesungen von Herrn Preiß.
11) **Motette** von Ed. Grell (Chor).
12) **„Heilig"** von Rungenhagen (Chor).
13) **Fuge** für Orgel (Fis-moll) von G. F. Haendel.

Billete à 15 Sgr. sind zu haben bei Herrn Buchhändler **Const. Ziemssen**, Langgasse 55 und beim Küster Herrn **Laff**, neben der Petrikirche. An der Kirche findet **kein Billetverkauf** statt. (1322)

Schröder's Garten-Etablissement,
Olivaer Thor.
Montag, den 18. Juli:
Großes Garten-Concert von dem Musikdirector Herrn **Fr. Laade** mit seiner Kapelle.
Anfang 6 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Selonke's Variété-Theater.
Sonntag, den 17. Juli 1870:
Große Extra-Vorstellung und Concert.
Unter Anderem: **Ein Stündchen auf dem Comtoir.** Posse mit Gesang in 1 Act. Zum dritten Male:
Pariser Leben
mit neuen Decorationen und Costümen. — Anfang des Concerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.
F. J. Selonke.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.